

# „Monarchische Züge“

Christa Minier ist seit 40 Jahren in der Vestestadt und seit 2009 Vorsitzende der Altstadtfreunde Coburg. Was sie an der Stadtpolitik kritisiert und was ihr besonders am Herzen liegt.

## Frau Minier, wir treffen uns vor dem Landestheater, weshalb gerade hier?

Neben der Veste, Moritzkirche und Ehrenburg, ist das Landestheater eines der Wahrzeichen der Stadt. Es entstand im Jahr 1840 nach nur drei Jahren Bauzeit und war bereits damals ein städtebaulicher und gesellschaftlicher Mittelpunkt. Seit nun 20 Jahren diskutiert der Stadtrat über die dringend notwendige Sanierung des Landestheaters. Obwohl der Freistaat Bayern 75 Prozent dieser Kosten übernimmt, diese Diskussion ignoriert die beachtlichen Anstrengungen unserer kunstsinnigen Herzöge, Coburg eine kulturelle Ausstrahlung zu verschaffen. Die Zeiten sind ernst geworden. Kultur ist eine Gesellschaftsaufgabe und kein Luxus, den man sich leistet oder nicht. Theater sind Orte geistiger und demokratischer Erziehung. Wer dort Abstriche macht, gefährdet die Meinungsvielfalt in unserem Land, stärkt Populismus und bietet Extremisten Nährboden.

## Wie kam es dazu, dass Sie Teil der Altstadtfreunde sind?

2009 wurde bekannt, dass im Zuge der Sanierung der Ketschenvorstadt einige Häuser abgerissen werden und zur Umgestaltung des Albertsplatzes, die dort befindlichen Linden gefällt werden sollten. Daraufhin habe ich mit einigen Mitstreitern den Verein „Altstadtfreunde Coburg“ gegründet, deren Vorsitzende ich bis heute bin. Den Abriss der Häuser Ketschengasse 28 bis 32 und 42 konnten wir verhindern, auch dank der Unterstützung durch die Regierung von Oberfranken. Die Fällung der Linden leider nicht. Wie liebevoll diese Häuser von Privatleuten saniert wurden, kann man bei jedem Gang durch die Stadt bewundern. Aufgrund dieser Erfahrung mit der Stadt haben wir von 2013 bis 2023 mit unserem Abrisskalender die Bausünden der Vergangenheit dokumentiert, als Mahnung für die zukünftige Stadtplanung.

## Coburger werden häufig als Residenzler bezeichnet. Sehen Sie sich selbst als Residenzlerin?

Als Residenzstadt bezeichnet man die Hauptstadt eines monarchischen Territoriums. Der letzte Herzog, Carl Eduard, hat 1918 abgedankt. Politisch gesehen ist Coburg also keine Residenzstadt mehr. Der Umgang des Stadtrats mit den Bürgern hat allerdings manchmal noch monarchische Züge. Das durften die Altstadtfreunde seit ihrer Gründung 2009 mehrfach leidvoll erfahren. Für mich ist es nicht mehr zeitgemäß, dass der Stadtrat wichtige Themen in nicht öffentlicher Sitzung berät oder das Ergebnis der 2016 in Auftrag gegebenen Planung zur Sanierung des Landestheaters bis heute unter Verschluss hält. Hinsichtlich dieser



Für Christa Minier ist das Landestheater immer noch ein Wahrzeichen der Stadt Coburg.

Foto: Michael von Aichberger

noch in einigen Köpfen anzutreffenden Geisteshaltung sehe ich mich nicht als Residenzlerin. Was die historische und durch den Krieg kaum zerstörte Altstadt auszeichnet, sind die herausragenden Baudenkmäler. Beispielsweise der Schlossplatz, das Ensemble um den Markt und der hohe Anspruch an Kultur. Darauf kann Coburg stolz sein. Insofern fühle ich mich als Residenzlerin.

## Man sagt den Coburgern nach, sie seien arrogant und egoistisch. Wie sehen Sie das?

Was mein privates Umfeld angeht, sicher nicht. Unsere Familie wurde sehr freundlich von den Coburgern aufgenommen, als wir vor 40 Jahren aus Fürth in die Vestestadt kamen. Sobald man sich politisch äußert, wird es allerdings schwierig. Ich vermisse die Transparenz und Dialogbereitschaft seitens der Politik. Dadurch entstehen immer wieder Entscheidungen des Stadtrats, die für den Einzelnen schwer oder gar nicht nach-

vollziehbar sind. Spontan fallen mir hier die Schließung öffentlicher Einrichtungen, wie der Jugendherberge oder des Puppenmuseums ein. Oder die seit 2015 nicht durchgeführte Sanierung des Steinwegs und die Verwahrlosung des Salvatorfriedhofs. Dazu gehören auch die regelmäßigen Fällungen von

## Wir RESIDENZLER!

Bäumen in der Altstadt und die weitere Versiegelung von öffentlichen Plätzen. So der Säumarkt, Ernstplatz und Umfeld der Reithalle oder zuletzt in der Bamberger Straße. Hier genehmigte die Stadt die Fällung von über 30 Bäumen.

## Was schätzen Sie am meisten an der

## Stadt?

Ihre Überschaubarkeit, die ein behütetes Aufwachsen der Jugend ermöglicht. Und natürlich die vielen Bildungs- und Kultureinrichtungen von der Kindertagesstätte bis zur Hochschule und dem Landestheater. Nicht zu vergessen: Der ICE-Halt nach München und Berlin. Den nutze ich gerne, wenn es mir in Coburg mal zu eng wird.

## Sie setzen sich dafür ein, dass Coburg begrünt werden soll. Wieso finden Sie das wichtig und wüssten Sie wie man es am besten umsetzen sollte?

Jeder weiß: Städte sind zu Hitzeinseln geworden und durch ihren hohen Versiegelungsgrad von Starkregen bedroht. Erstmalig haben wir 2009 bei der Neugestaltung des Albertsplatzes darauf hingewiesen und dem Stadtrat eine eigene Planung vorgelegt. Diese kann man bis heute auf unserer Homepage abrufen. Seitdem mahnen wir durch Vorträge und Demonstrationen bei den Verantwortlichen der Stadt die Notwendigkeit

des Erhalts und der Verbesserung von Stadtgrün an. So zum Beispiel 2009 für Erhalt der Linden am Albertsplatz. Aber auch 2023 für den Erhalt von acht Linden an der Bamberger Straße. Grün und Kultur machen eine Stadt beziehungsweise Altstadt attraktiv. Deswegen haben wir im September vergangenen Jahres eine Petition für die Sanierung des Landestheaters ins Leben gerufen. Die bisherigen Unterschriften, die teils aus ganz Deutschland und Europa kommen, zeigen, welche überregionale Bedeutung unser Landestheater auch heute noch für die Theaterlandschaft hat.

Das Gespräch führte Kristina Stöhr

## Wir Residenzler!

**Serie** Wir sprechen jede Woche mittwochs mit mehr oder weniger prominenten Coburgern über ihre Heimatstadt und das, was sie mit ihr verbinden. Die neue Folge lesen Sie immer schon dienstags im Internet auf unserer Seite [www.np-coburg.de](http://www.np-coburg.de). ch